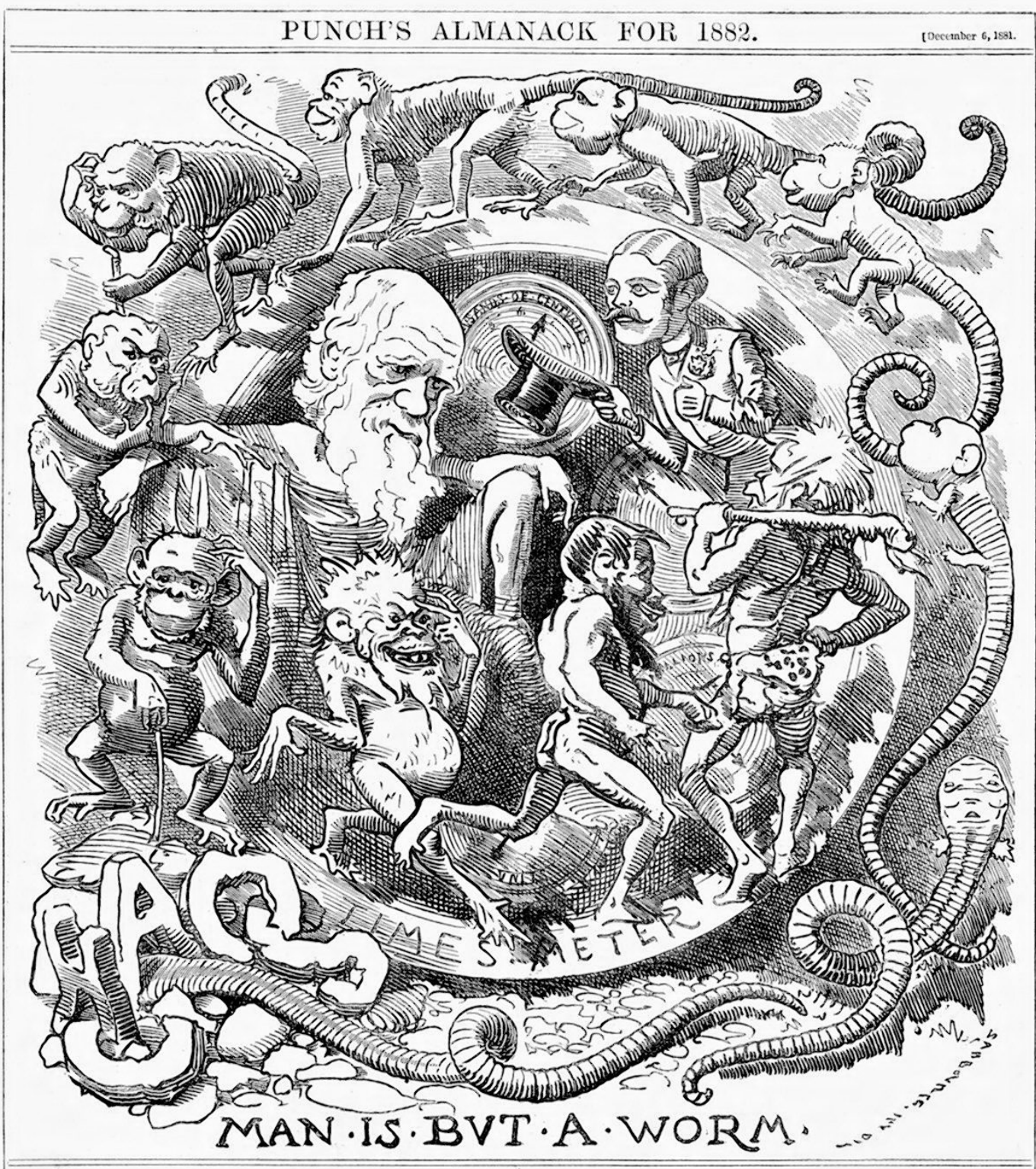


# Nichts als ein Wurm

## Kritik an Darwin

*Hat die Bibel doch recht? Wurde die Welt in sechs Tagen erschaffen? Kreationisten lehnen die Evolutionstheorie ab. Sie fassen auch in Deutschland Fuß.*



So sah die Satire-Zeitschrift „Punch“ im Jahr 1882 den Darwinismus: Aus dem Wurm wird ein Affe, ein Steinzeitmensch und am Schluss ein Gentleman.

## Zum Weiterlesen

### Darwin auf die Schnelle

Das Buch für den schnellen Überblick: „Charles Darwin kurz und bündig“. Die erprobten britischen Autoren Adrian Desmond, James Moore und Janet Browne machen es ganz kurz und beleuchten Darwins Leben und Karriere in knapper, lesenswerter Form. Wer auf den Geschmack kommt: Von Desmond und Moore ist 1995 eine 850 Seiten starke Darwin-Biografie erschienen.

Desmond/Moore/Browne:  
Charles Darwin – kurz und bündig.  
Spektrum Akademischer Verlag  
Heidelberg, 172 Seiten, 9,95 €

### Schön spektakulär

Vielleicht der herausragendste Beitrag zum Darwin-Jahr: Ernst Peter Fischer, Wissenschaftshistoriker an der Uni Konstanz und vielfach ausgezeichnete Autor, hat „Das große Buch der Evolution“ herausgebracht. Groß ist es wirklich: 400 Seiten dick, reich bebildert, schön gestaltet. Fischer bietet spektakuläre Einblicke in die Vielfalt der Tierwelt und erzählt „die längste Geschichte der Welt“. Es geht um die Rolle des Zufalls, um die Entstehung der Augen, um den Menschen und seine Kultur. Und wer wissen will, warum wir lachen, wird Antworten finden.

Ernst Peter Fischer: Das große Buch der Evolution. Fackelträger-Verlag  
Köln, 416 Seiten, 39,95 €

### Ungewöhnliches Plädoyer

Ein Buch für Auge und Hirn: Der Pariser Fotograf Patrick Gries hat über 200 Wirbeltierskelette aus den Sammlungen berühmter Museen sorgfältig arrangiert und vor schwarzem Hintergrund abgelichtet. Nie waren Knochengerüste schöner! Biologe Jean-Baptiste Panafieu führt dazu mit Texten durch das Gebiet der Evolution. Ein ungewöhnliches Plädoyer gegen Kreationismus.

Panafieu/Gris: Evolution.  
Frederking & Thaler, 292 S., 58 €

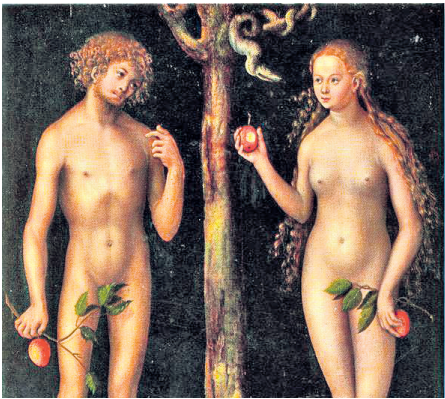
Von unserem Redaktionsmitglied  
**LUDWIG SANHÜTER**

Charles Darwin war Theologe. Aber er hatte nur auf Wunsch seines Vaters und sehr lustlos studiert, bevor er sich seiner Leidenschaft, der Naturforschung, zuwandte. Und als Naturforscher gelang es ihm, Gott von seinem Platz als Schöpfer zu verdrängen.

Was heute in der Wissenschaft undenkbar ist – religiöse Voraussetzungen – das war zu Darwins Zeiten durchaus üblich. Dass die Bibel mit ihren Schöpfungsberichten die Wahrheit über die Entstehung der Welt und aller Pflanzen, Tiere und letztlich des Menschen erzählte, war unumstritten.

Was Darwin tat, wertete die Anglikanische Kirche Englands als „Anschlag zur Absetzung Gottes“. Darwin verbreite „die rohe Philosophie, dass es keinen Gott gebe und ein Affe unser Adam sei“ und wolle die biblische Schöpfungsgeschichte beseitigen. Bischof Samuel Wilberforce griff Darwin scharf an. Darwins Verteidiger Thomas Henry Huxley fragte er beleidigend: „Treten die Affen-Vorfahren auf der großväterlichen oder der großmütterlichen Seite auf?“ Huxley antwortete: „Ich würde mich auch nicht eines solchen Ursprungs schämen. Wohl würde ich mich aber schämen, von einem Manne abzustammen, der die Gaben der Bildung und Beredsamkeit besitzt und sie im Dienste des Vorurteils und der Falschheit missbraucht.“ Das Publikum johlte, Darwin und seine Anhänger trugen den Sieg davon. Die Natur ist Ergebnis einer evolutionären Entwicklung, diese Idee setzt sich durch.

Doch im Darwin-Jahr muss sich die Evolutionstheorie gegen immer mehr Feinde verteidigen. Unter dem Namen Kreationismus



Adam und Eva, wie sie Lucas Cranach sah.  
FOTOS AUF DIESER SEITE: JUPITERIMAGES (4), DPA (2), PRIVAT

treten Kritiker auf, die mehr oder weniger deutlich behaupten, die Bibel habe recht mit dem Schöpfungsgedanken.

In Deutschland ist es vor allem die Gruppe „Wort und Wissen“ um den Biologielehrer Reinhard Junker, die dem Kreationismus das Wort redet. Unterstützung bekommt er von dem Mikrobiologen Siegfried Scherer. Der will nicht glauben, dass Gott durch einen „Selektionskampf“ das Leben sich hat entwickeln lassen. Vielmehr ist er der Überzeugung, dass Gott immer wieder an entscheidenden Wendepunkten eingegriffen hat. Die Evolutionstheorie ist für ihn eine „These mit Erklärungsproblemen“. Das soll zum Beispiel auch im Schulunterricht Folgen haben: Wissenschaftlich begründete Kritik an der Evolutionslehre müsse im Biologieunterricht Raum finden, nicht aber die biblischen Schöpfungstexte, die in den Religionsunterricht gehören, heißt es bei „Wort und Wissen“. Aufgrund der weltanschaulichen Trag-

weite sei aber ein fächerübergreifender Unterricht wünschenswert.

Schärfere Worte finden Vereinigungen, die die Schöpfung in sechs Tagen nach dem Wortlaut der Bibel verteidigen. Sie finden sich vor allem in den USA, wo Schätzungen zufolge fast die Hälfte der Bevölkerung dem Schöpfungsbericht der Bibel mehr glaubt als den Biologen. Dort behaupten Kreationisten die Irrtumslosigkeit der Heiligen Schrift auch in Sachen Naturwissenschaft: Die Welt sei 6000 bis 10 000 Jahre jung, heißt es da etwa, die geologischen Schichten seien bei der Sintflut entstanden, die heutigen Lebewesen hätten sich nicht über viele Stufen entwickelt, sondern seien einzeln oder doch als Grundtypen von Gott geschaffen. Und auch der Mensch sei Gottes direkte Schöpfung.

Ebenfalls in den USA stark sind die Anhänger des „Intelligent Design“: Sie argumentieren, dass die Komplexität der Lebewesen nicht durch den blinden Zufall der Evolution entstanden sein könne, sondern nur durch intelligente, zielgerichtete Planung. Damit nehmen sie ein Erklärungsmodell auf, das unter dem Namen Teleologie von der Antike bis in die frühe Neuzeit vertreten war: Die Welt hat einen Zweck, ein „Weltenschaffer“ hat allem eine Absicht zugrunde gelegt. Die moderne Naturwissenschaft hat das durch das Kausalprinzip – die Frage nach den Gründen – ersetzt.

So unterhält etwa das „Discovery Institute“ eine Website, auf der sich Wissenschaftler zum Intelligent Design bekennen können. Im Hintergrund stehen in den USA meist Fundamentalisten aus Freikirchen. Dort ist eine wörtliche Bibellektüre verbreitet, die die Schöpfung in sechs Tagen ernst nimmt. Da diese Kirchen auch eine bedeutende politische Macht ausüben, setzen sie

immer wieder durch, dass im Schulunterricht neben der Evolutionstheorie die Schöpfung als gleichberechtigte Theorie gelehrt wird. In den USA ist daraus ein regelrechter Kulturkampf entstanden.

In Deutschland beobachten evangelische Landeskirchen, wie der Kreationismus in fundamentalistischen Kreisen Zulauf erhält. Und der katholische Wiener Kardinal Christoph Schönborn machte Schlagzeilen, als er die Evolutionstheorie kritisierte.

Die Diskussion hat auch deutsche Schulen längst erreicht: Kreationistische Gruppen verschickten den „Atlas der Schöpfung“. Die frühere hessische Kultusministerin Karin Wolff, überzeugte Christin, wollte im Biologieunterricht auch die Schöpfungslehre unterrichten lassen. Thüringens Ministerpräsident Dieter Althaus bot kreationistischen Thesen ein Forum.

Doch was ist dran am Schöpfungsglauben? Theodor Seidl ist Professor für Altes Testament an der Uni Würzburg. Er stellt klar, wie die katholische Kirche den Schöpfungsbericht – eigentlich sind es zwei – verstanden wissen will: „Schöpfungsberichte sind keine naturwissenschaftlichen, kausal ausgerichteten Weltentstehungstheorien, sondern religiöse Deutungen der Welt.“ Die biblischen Texte hätten eine religiöse Ausrichtung, wollten ein Bekenntnis zu Gott ablegen, seinen nicht wortwörtlich zu nehmen, betont der Fachmann. Pünktlich zum Darwin-Jahr erklärte der Vatikan, Darwins Theorien und der Glaube an einen Schöpfergott seien „nicht unvereinbar“.

Vom Kreationismus distanziert sich auch der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland, Bischof Wolfgang Huber „Man darf die Bibel nicht zu pseudowissenschaftlichen Aussagen missbrauchen.“

## Der erste Biologe

### Jean Baptiste de Lamarck

Darwin ist zwar mit Abstand der berühmteste, aber nicht der erste Evolutionstheoretiker. Vor 200 Jahren, in Darwins Geburtsjahr, stellte der französische Naturforscher Jean Baptiste de Lamarck in seinem Werk „Philosophie zoologique“ eine Theorie des evolutiven Artenwandels vor. Lamarck war dazu der Erste, der den alten Begriff der Naturgeschichte für die Erforschung der Lebewesen durch den Begriff Biologie ersetzte.

Mit „Lamarckismus“ bezeichnet man die Auffassung, dass individuell erworbene Eigenschaften vererbt werden und es so fortgesetzt zu Anpassungen – also zu einer Veränderung der Arten – kommt. Der Franzose war der Meinung, dass die Zeit und die günstigen Lebensumstände die beiden hauptsächlichsten Mittel seien, mit der die Natur all ihre Erzeugnisse hervorbringt. Er schrieb den Lebewesen eine aktive Rolle in ihrer Entwicklungsgeschichte zu. Darwin erkannte, dass die Anpassung, die heute als Mutation mit nachfolgender Selektion bezeichnet wird, zufallsgesteuert ist. Und noch ein großer Unterschied zu Darwin: Lamarck sah die Entwicklung als teleologisch – also auf ein Ziel gerichtet – an. Es war die wesentliche Schwachstelle seiner Theorie und der Hauptangriffspunkt für seine späteren Kritiker. *nat*

## 24. November 1859

Darwins Hauptwerk „On the Origin of Species“ erscheint.

## 1871

Im Buch „Die Abstammung des Menschen und die geschlechtliche Zuchtwahl“ reiht Darwin den Menschen in die Stammesgeschichte der Tiere ein – und erntet Spott und Kritik.

## 1881

Das letzte Buch Darwins behandelt ein Thema, das ihn über 40 Jahre lang beschäftigte: die Tätigkeit der Regenwürmer und ihre Bedeutung beim Bilden von Boden und Humus.

## 19. April 1882

Darwin stirbt in seinem Haus in Down. Er wollte in der Familiengruft beerdigt werden. Doch mit kirchlichem Pomp wird er am 26. April feierlich in Westminster Abbey beigesetzt.

## 22. Oktober 1996

Papst Johannes Paul II. erkennt 137 Jahre nach dem Erscheinen von „Origin of Species“ eine Evolution der Organismen, einschließlich Homo sapiens, offiziell an.

